Zeitschrift: Mittelalter : Zeitschrift des Schweizerischen Burgenvereins = Moyen Age : revue de l'Association Suisse Châteaux Forts = Medioevo : rivista dell'Associazione Svizzera dei Castelli = Temp medieval : revista da l'Associaziun Svizra da Chastels

Herausgeber: Schweizerischer Burgenverein

Band: 15 (2010)

Heft: 3

Rubrik: Kurzmitteilungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kurzmitteilungen

Saanen BE

Mittelalterliche Steinbauten im Dorfkern von Saanen: zwei Gebäude zweier Herren – oder eine grosse Burg?

In den letzten zwei Monaten hat der Archäologische Dienst im südlichen Teil einer Liegenschaft an der Dorfstrasse in Saanen Rettungsgrabungen und Untersuchungen am erhaltenen Mauerwerk durchgeführt. Dabei zeigte es sich, dass im bestehenden Gebäude Überreste eines mächtigen Steinhauses des 13./14. Jh. stecken. Der Bau wies Aussenmasse von elf mal elf Metern bei einer Mauerstärke von 1,25 Meter auf. Seine einstige Höhe war beträchtlich. Die erhaltene Westmauer erreicht noch immer zehn Meter. Dort befindet sich eine Abbruchkrone. Diese zeigt, dass der Bau einst noch höher gewesen sein muss. Vier bis fünf Geschosse sind denkbar. Zum ursprünglichen Bestand zu rechnen sind ein Fenster und die Erschliessung von der Strassenseite sowie ein zweites, später vermauertes Tor in der Mitte der Ostseite. Zu einem noch nicht genau bestimmten Zeitpunkt muss das Innere des Steinbaus um einen guten halben Meter angehoben worden sein. Möglicherweise wollte man so dem hohen Grundwasserspiegel entkommen. Das Innere war durch Balkenlagen, Bretterböden und Holzdecken gegliedert. Diese verkohlten und stürzten in einem gewaltigen Feuer ein. Vermutlich war der Dorfbrand von 1575 die Ursache.

Noch ist offen, welche Funktion der Steinbau hatte. Typologisch handelt es sich um ein turmartiges Gebäude. Eine Deutung wird durch die Tatsache erschwert, dass dieses Gebäude nicht allein für sich steht, sondern westlich ein weiteres Haus, das «Alte Landhaus», anschliesst. Dieses ist, wie die Archäologen seit einer Ausgrabung im Jahr 2008 wissen, ebenfalls ein mächtiger Steinbau aus dem Mittelalter, eine Art Palas aus der Zeit um 1400 mit einem Saal im Obergeschoss. Man vermutete damals, es müsse sich um die Niederlassung des örtlichen Vertreters der Grafen von Greyerz handeln.

Noch können sich die Archäologen den neuen, turmartigen Steinbau nicht erklären. Was sollen zwei aneinander gefügte Steinbauten dieser Dimension? Ist der eine die Residenz des Vertreters des klösterlichen Kirchherrn, des Cluniazenser-Priorates Rougemont, und der andere Bau das bereits erwähnte Sässhaus des weltlichen Grundherrn? Oder handelt es sich um zwei Bauten eines Ensembles, einer gewaltigen Burg mitten im Dorf? Antworten auf diese Fragen sollen die Auswertungsarbeiten von Funden, Befunden und eine erneute Sichtung der Schriftquellen – oder auch weitere archäologische Aufschlüsse – liefern.

Der Archäologische Dienst ist erfreut, dass der Eigentümer der Liegenschaft zusammen mit seinem Architekten, dem Archäologischen Dienst des Kantons Bern und den Gemeindebehörden nach Möglichkeiten suchen will, im Erdgeschoss des Neubaus die wichtigsten Zeugnisse des mächtigen Steinbaus zu integrieren und damit der Nachwelt zu erhalten.

(Medienmitteilung des Kantons Bern, 16.7.2010)

Veltheim AG, Schloss Wildenstein

Ein Bubentraum wurde zum Albtraum – Schloss Wildenstein kam am 14. September 2010 unter den Hammer.

Die Burg Wildenstein liegt südlich von Veltheim auf einem Felsvorsprung. Erstmals urkundlich erwähnt wird sie um 1300: Zusammen mit dem Dorf Veltheim wird die Wildenstein Eigentum der Herren von Rinach, einer Dienstherrenfamilie der Habsburger. 1415 wird der westliche Teil des Aargaus von den Bernern erobert, und die Burg geht an die neuen Landesherren über. 1491 erwerben die Herren von Mülinen die Burg und Herrschaft Wildenstein als Lehen von Bern. 1651 geht die Burg im Erbgang an die Effinger von Wildegg. Ab 1720 ist Wildenstein Sitz des Berner Landvogtes. Im 20. Jh. diente die Burg zunächst als Altersheim der Berner Diakonissen, später ging sie an den Kanton Aargau über, der sie 1973 an Max Gautschi-Tron veräusserte.

Auf Betreiben der Stiftungsaufsicht des Kantons Aargau war im Frühjahr des vergangenen Jahres der Konkurs über die Gautschi-Tron-Stiftung, die Eigentümerin des Schlosses Wildenstein in der Gemeinde Veltheim, eröffnet worden. Im September 2010 wurde das Schloss nun öffentlich versteigert.

Die konkursamtliche Schätzung für das Anwesen beläuft sich auf 2,61 Millionen Franken. Diesem Betrag stehen aber unter anderem Forderungen einer Schweizer Grossbank im Betrage von rund 2,456 Millionen Franken gegenüber. Inzwischen hat die Grossbank ihre Forderung an die Aargauer Immobilien AG in Aarau abgetreten. Dem Vernehmen nach soll diese über einen Interessenten für das Objekt verfügen. Der Kanton Aargau, dem das Schloss bis 1973 gehörte, hat indes keine Absichten, das Gebäude wieder zu erwerben. Das öffentliche Interesse an dem Objekt sei zu gering.

Mit der Versteigerung des Schlosses dürfte ein Schlussstrich unter eine Geschichte gesetzt werden, die sich innerhalb von knapp vier Jahrzehnten von einem Bubentraum zu einem Albtraum entwickelt hat. 1973 hat der Zürcher Bauunternehmer Max Gautschi – der Anfang 2010 im Alter von 81 Jahren verstorben ist – das Schloss vom Kanton Aargau erworben. Max Gautschi erwarb damals auch ein Kaufrecht am Schlossgut, das er allerdings nie ausüben konnte. Inzwischen ist das Schlossgut längst in andere Hände gegangen. 1975 brachte Max Gautschi das Schloss in die Gautschi-Tron-Stiftung ein, die den «Erhalt, Unterhalt und Ausbau von Schloss Wildenstein» zum Zweck hatte. Gleichzeitig bedingte er sich ein lebenslanges Wohnrecht ein. Auseinandersetzungen mit dem Kanton über die Rechtsform der Stiftung – und damit auch über das

Aufsichtsrecht – führten schliesslich dazu, dass sich die Stifterfamilie zurückzog und der Stiftung die finanziellen Mittel fehlten.
(Louis Probst in: *Mittellandzeitung*, 12.8.2010)

Zizers, Schlossbungert

Königshof Otto I.

In Zizers werden durch den Archäologischen Dienst Graubünden einzigartige Gebäudereste aus dem 10. Jh. ausgegraben. Diese können mit dem schriftlich erwähnten Königshof von Otto I. (912–973) identifiziert werden. Dabei handelt es sich erst um den zweiten, archäologisch nachgewiesenen Königshof der Schweiz.

Bei Tiefensondagen für ein Bauprojekt wurde im Jahr 2003 in Zizers im Schlossbungert, einer Wiese unterhalb des Oberen Schlosses, Mauerwerk eines abgegangenen Gebäudes tangiert. Nachdem der Archäologische Dienst Graubünden Kenntnis von der bisher unbekannten Bauruine erhalten hatte, wurden zur Abklärung der Ausdehnung und des Alters der Gebäudereste umgehend archäologische Sondierungen durchgeführt. Dies nicht zuletzt, um der Bauherrschaft rechtzeitig den zeitlichen Aufwand einer Flächengrabung mitteilen zu können. Die Überraschung war gross, als sich dabei herausstellte, dass sich im Boden des Schlossbungerts ein gross dimensioniertes Bauwerk aus der Übergangszeit vom Früh- zum Hochmittelalter befindet.

Die vollständige archäologische Untersuchung kam für den Archäologischen Dienst Graubünden erst nach Vorliegen der amtlichen Baubewilligung für die Mehrfamiliensiedlung in Frage. Diese lag aus verschiedenen Gründen erst im Frühjahr 2009 vor. Seit August 2009 ist die Baugrube bis auf die Tiefe der mittelalterlichen Baureste geöffnet, seither wird das für Graubünden einzigartige Gebäude durch den Archäologischen Dienst untersucht.

Die anfänglich geäusserte Vermutung, dass es sich um den schriftlich überlieferten Königshof von Zizers handelt, den der deutsche Kaiser Otto I. im Jahre 955 dem Churer Bischof Hartpert schenkte, hat sich jetzt aufgrund der festgestellten Grösse und der Ausstattung erhärtet. Die Bauten erstrecken sich nämlich bis zur evangelisch-reformierten Kirche und umfassen eine Länge von mindestens 25 m sowie eine Breite von 13 Metern.

Die archäologischen Hinweise in Zizers reichen noch mindestens zwei Jahrhunderte weiter zurück. Der prunkvolle Hof, in dem der Kaiser und sein Gefolge auf den beschwerlichen Dienstreisen durch das Reich auf dem Weg nach Italien Halt machte, dürfte bereits zur Zeit Karls des Grossen gestanden haben. Wie die archäologischen Untersuchungen ergaben, blieb das Gebäude bis zur Schenkung im 10. Jh. nicht in der ursprünglichen Form erhalten. Nach einem Brandereignis im 9. Jh. folgen sich wiederholt Umbauten im Innern, die riesige Halle wird durch Binnenmauern und Feuerstellen in Wohn-, Küchen- und Vorratseinheiten unterteilt. Im 11./12. Jh. – eine genaue Angabe ist zurzeit noch nicht möglich – ist das Gebäude so baufällig, dass es aufgegeben wird. Der Innenraum der Ruine wird in der Folge als Friedhof der Kirche benutzt, die vermutlich aus der ursprünglichen Kapelle des Königshofes erwächst und an deren Stelle die heutige evangelisch-reformierte Kirche steht.

Am Ort des Königshofs oder in der näheren Umgebung muss sich bereits in römischer Zeit eine Ansiedlung befunden haben. Aus dieser Epoche sind zwar keine Bauten erhalten, Einzelfunde weisen aber auf ein römisches Dorf oder einen Gutshof hin.
(Medienmitteilung des Archäologischen Dienstes Graubünden)

Harz (DE)

Mittelalterliches Wassersystem wird Welterbe

Die Unesco hat Anfang August 2010 die Harzer Wasserwirtschaft zum Weltkulturerbe erklärt. Das ausgeklügelte System kleiner Stauseen, Gräben, Stollen und Wasserläufe diente den Bergleuten zur Energieerzeugung. Heute gewährt es Erfrischung an heissen Tagen. Das Wassersystem, das schon vor 800 Jahren Energie für den Bergbau erzeugt hat, ist nun eine der 33 Welterbestätten in Deutschland. Die 21 Experten des Komitees hätten ihre Entscheidung in Brasília einstimmig getroffen, teilte die Unesco-Sprecherin Sue Williams mit. Deutschland hatte die Harzer Wasserwirtschaft als Erweiterung der Welterbestätte «Bergwerk Rammelsberg und Altstadt von Goslar» nominiert, die seit 1992 zum Unesco-Welterbe gehört.

Das auch Oberharzer Wasserregal genannte System trieb früher die Wasserräder der sehr tiefen Harzer Bergwerke an, die so ihre Entwässerungspumpen ständig in Bewegung halten konnten. Für die Wasserwirtschaft wurden dort im Mittelalter und danach insgesamt 149 Stauteiche, rund 500 Kilometer Gräben, 160 Kilometer Wasserstollen und 30 Kilometer grössere Wasserläufe angelegt.

Die einzigartige Anlage zur Lieferung von Wasserkraft bedeckt noch heute eine Fläche von 1010 Hektar oder gut zehn Quadratkilometern. In Betrieb sind noch 63 Teiche, 70 Kilometer Gräben und 21 Kilometer Wasserläufe. Weitere Gräben von 240 Kilometern Länge sind als trockene Kulturdenkmäler erhalten. Das Gelände wird auch zur Naherholung genutzt. An heissen Sommertagen gibt es für viele Menschen im Harz nur eins: ab in die kühlen Teiche rund um Buntenbock.

«Die Aufnahme des grössten, seit dem Mittelalter weiterentwickelten montanen Wasserwirtschaftssystems der Welt ist eine berechtigte Auszeichnung für dieses Meisterwerk menschlicher Schöpfungskraft», sagte Niedersachsens Kulturministerin Johanna Wanka (CDU) am Sonntag. Sie verspreche sich davon eine grosse Strahlkraft für den Harz.

Dem Welterbekomitee lagen bei seiner 34. Jahrestagung in Brasilien insgesamt 39 Anträge auf Aufnahme von Denkmälern in die begehrte Erbeliste vor. Neben der Harzer Wasserwirtschaft wurden unter anderem auch Denkmäler in Saudi-Arabien, Australien, Indien und Iran in die Welterbeliste aufgenommen.
(www.focus.de/kultur/leben/unesco-harzer-wasserwirtschaft-zum-weltkulturerbe-gekuert_aid_536598.html; 4.9.2010)